
Christi Himmelfahrt

Predigttext: Joh 17,20-26

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Friedrich Walther

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.



Liebe Gemeinde,
Viele Menschen tun sich schwer mit dem heutigen Festtag. Christi Himmelfahrt – was sollen wir uns darunter vorstellen? Manche Männer feiern darum heute - bei gebührendem Abstand voneinander - lieber den Vatertag. Und doch kann man sich beim heutigen Himmelfahrtsfest auch etwas vorstellen. Wir brauchen nur an die Beerdigungen zu denken, an denen wir schon teilgenommen haben. Jedes Mal hörten wir dann am Grab die Worte: *Erde zur Erde, Asche zur Asche, Staub zum Staube*. Auch über unserem Grab wird man einmal diese Worte sprechen. Der heutige Festtag erinnert uns aber daran, dass dieser Satz für **ein** Grab auf dieser Welt nicht gegolten hat. Denn an diesem Grab hat Gott eingegriffen. An Jesu Grab hat Gott die Verwesung gestoppt. Und er hat Jesus in seine für uns unsichtbare Welt gerufen. Jesus ist darum also nicht nur einer der ganz Großen der bisherigen Weltgeschichte, die doch alle gestorben sind. Jesus ist in der Herrlichkeit Gottes. Ihm gehört auch die Zukunft. Und in diese seine Zukunft nimmt er auch uns mit hinein. Darum geht es auch im heutigen Bibelwort. Ich lese es einmal Johannes 17,20 - 26:

Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir; damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst. Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war. Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.

Unsere Verse gehören zu den letzten Worten Jesu, die er in der Nacht vom Gründonnerstag zum Karfreitag gesprochen hat. Wenig später wurde er gefangen genommen. Das Besondere an diesen letzten Worten liegt nun darin, dass sie nicht an die Jünger gerichtet sind. Sie sind keine letzte Mahnung an sie, auch keine letzte Empfehlung für ihr weiteres Verhalten

nach seinem Weggang von dieser Erde. Jesus richtet diese Worte an seinen Vater im Himmel. Ihn bittet er für die Jünger und ihn bittet er auch für die Menschen, die durch das Wort der Jünger einmal zum Glauben finden werden. So sind wir alle auch in dieses Gebet Jesu mit eingeschlossen.

Wir denken ja oft, dass wir anderen Menschen, vor allem auch unsern Kindern, eine Warnung, eine Mahnung oder wenigstens einen guten Rat geben müssen. Das hat Jesus seinen Jüngern alles auch gegeben. Aber am Ende betet er für sie. Vielleicht sollten wir dies auch von ihm lernen und weniger Mahnungen oder Vorwürfe weitergeben und mehr für die uns anvertrauten Menschen, vor allem auch für unsere Kinder, vor Gott eintreten.

Warum betet Jesus für uns alle? Das merken wir an folgender Frage eines Konfirmanden. Der meinte: *Herr Pfarrer, bei der Konfirmation werden wir doch gefragt: „Wollt ihr durch die Gnade Gottes im Glauben bleiben und wachsen?“ Was ist aber, wenn einer nein sagt? Und man könnte ja weiterfragen: Und was ist, wenn überhaupt keiner Ja sagt?* Mit der Frage dieses Konfirmanden ist

nicht nur die Schwäche unserer Konfirmationen, sondern auch der Kirchen und des Glaubens überhaupt angesprochen.

Können wir uns vorstellen, dass niemand mehr das Ja des Glaubens spricht und im Glauben lebt? Können wir uns vorstellen, dass die Kirche verschwindet wie ein Bach, der langsam austrocknet? Hier in diesem Dorf oder in Nürnberg, in Tansania oder in Neuguinea? Können wir uns vorstellen, dass niemand mehr betet? Dass die Bibel zu einem Museumstück wird und das Gesangbuch zu einem Andenken an vergangene Zeiten? Können wir uns das alles vorstellen? Jesus hat es sich vorstellen können. Keiner hat diese Möglichkeit schärfer gesehen als Jesus selber. Das Besondere unseres Bibelwortes liegt nun darin, dass Jesus diese Sorge um den Glauben der Seinen nicht uns Menschen anvertraut. Auch nicht frommen Menschen. Jesus erbittet den Fortbestand der Kirche und des Glaubens vom himmlischen Vater: *„Vater, ich bitte für meine Jünger. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die nach ihnen an mich glauben werden“*. Diese Fürbitte Jesu hält also jeden Christenmenschen, der glaubt, umschlossen. Unser Glaube wird letztlich erweckt und auch gehalten von der Fürbitte Jesu. Diese Fürbitte Jesu für uns bedeutet freilich nicht, dass unsere Kirchen und Gemein-

den in der Organisationsform fortbestehen werden wie wir sie kennen. Wenn wir uns in der Welt umschauen, dann finden wir ja die verschiedensten Gemeindeformen. Es gibt verfolgte Kirchen im Untergrund wie in China und es gibt auch große Kirchentage wie in unserem Land. Jesus betet nicht um bestimmte Gemeindeformen, sondern um **den Fortbestand der Gemeinde und ihre Vollendung.**

Freilich will Jesus, dass seine Gemeinde von innerer Einheit geprägt ist. Er bittet um diese **Einheit mit den Worten:** *Damit sie alle eins seien.* Wie dringend dieses Gebet Jesu für uns ist, wissen wir alle. Wir sprechen zwar heute von der einen, der globalisierten Welt. Aber diese eine Welt weist viele Risse im Kleinen und im Großen auf. Nicht nur erst jetzt bei der Corona-Pandemie. Aber leider steht die Christenheit in dieser Welt auch nicht als eine Gemeinschaft da, der man die Einigkeit ansehen könnte. Die Christenheit ist in viele Teile getrennt. Das ist schmerzlich und wir wissen auch, dass sich diese Trennungen nicht durch unsere Organisationen überwinden lassen. Besonders beschämend sind diese Trennungen vor allem dort gewesen, wo sie zu Verfolgungen und Kriegen, zu Hass und Vertreibung, sogar

von Christen durch Christen, geführt haben. Es ist, als hätten manche Kirchen diese Bitte Jesu nie gehört, dass wir *alle eins sein sollen.* Erfreulicher Weise gibt es seit längerem drei Bewegungen in der Christenheit, die dieses Gebet Jesu ernster nehmen. Die Älteste dieser Bewegungen ist die Evangelische Allianz. Sie sagt: *Wir Christen sind zwar bei Tauffragen oder bei der Gestaltung unserer Ämter oft nicht einig. Aber lasst uns wenigstens ernst nehmen, dass wir alle an Jesus Christus glauben.* Die zweite Bewegung hat nicht den einzelnen Christen im Blick sondern ganze Kirchen. Wir nennen sie die ökumenische Bewegung. Angesichts der beiden Weltkriege im vergangenen Jahrhundert haben viele nichtchristliche Völker gesagt: *Wenn christliche Völker so erbarmungslos Krieg führen können, dann ist das für uns kein Anreiz, dass wir uns auch für den christlichen Glauben öffnen.* Die ökumenische Bewegung bringt darum die Kirchen der Welt miteinander ins Gespräch und legt ihnen auch die Friedensarbeit ans Herz. Eine dritte Bewegung, die Christinnen und Christen über alle Gräben der Trennung zusammen führt, erfolgt auf Grund der weltweiten Christenverfolgungen. Sie trägt keinen eigenen Namen. Aber sie verbindet viele, viele Menschen im Leiden. Denn in einem Gefangenenlager oder einem KZ spielt es keine

Rolle mehr, aus welcher Kirche einer kommt. Da geht es nur noch um die eine Frage: *Bist du Christ, bist du Christin?*

Jesus betet hier also nicht um neue Organisationsformen für die Kirchen. Er bittet vielmehr um den Geist der Liebe. Jesus sagt sogar: *Wie du, Vater, in mir und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein. Eine solche liebende Verbundenheit bringt aber auch unser Zeugnis von Jesus zum Leuchten: damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.*

Jesus bittet um eine Einheit in Liebe für alle, die an ihn glauben. Und dann erbittet er uns auch, dass wir das Ziel des Glaubens erreichen, nämlich die **Vollendung**. Jesus bittet darum: *Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen.* Zu diesem Ziel führt der Weg, den Jesus gebahnt hat.

Viele Männer und Frauen haben vor 2.000 Jahren Jesus in seiner Niedrigkeit gesehen. Am stärksten, als er am Kreuz starb. Die Zahl derer, die Jesus im Licht seiner Auferstehung erlebten, ist dagegen begrenzt. Paulus zählt diese Zeugen der Auferstehung in seinem Brief an die

Korinther¹ alle auf. Aber Jesu Gebetsanliegen geht dahin, dass ihn einmal alle Glaubenden in seiner himmlischen Herrlichkeit sehen. Dann wird seine Gemeinde auch von dieser göttlichen Klarheit durchdrungen werden. Johannes schreibt darum in seinem Brief: *Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen wie er ist².* Ihn sehen wie er ist – und dabei auch von seiner Herrlichkeit durchdrungen werden – das ist unsere große Hoffnung. Diese Hoffnung auf Verwandlung finden wir auch bei vielen Weltanschauungen und Religionen. Es ist die Hoffnung auf eine Weiterentwicklung des Menschen. Vielleicht durch einen uns noch unbekanntem Sprung in der Evolution. So wünschen es viele Atheisten. Oder durch eine Veränderung zum Guten durch eine weitere Wiedergeburt. So meinen es jene, die vom hinduistischen Denken beeinflusst sind.

Für den christlichen Glauben sind solche Erwartungen aber Wunschvorstellungen, denen die Begründung fehlt. Anders ist es mit unserer Hoffnung, die Jesus schenkt. Er ist auferstanden. Er ist beim Vater im Himmel. Und er verspricht uns, dass er uns auch in seine Herrlichkeit hineinnimmt.

1 1 Kor 15,1-10

2 1 Joh 3,2

Diese Vollendung, die Jesus für uns erbittet, bedeutet aber auch einen kritischen Maßstab für unser jetziges Leben. Denn Jesus erbittet uns Glaube, Hoffnung und Liebe. Wir müssen uns von ihm fragen lassen: *Ist mein Leben und mein Lebensstil von aufrichtigem Glauben, von echter Liebe und von der Hoffnung auf Gottes kommendem Reich geprägt?*

So lässt uns der heutige Festtag weit voraus schauen: dorthin, wo Jesus Christus schon am Ziel ist und wohin er auch uns führen will. Das Fest Christi Himmelfahrt hilft uns auch, dass wir vom wahren Ziel her unser Leben gestalten. Amen.